

Totale Institutionen und die „Einschachtelung“ der Unsichtbaren

Von Sergio Matalucci

Claudia Virginia Vitari macht es sich zur Aufgabe, jenen Individuen künstlerische Aufmerksamkeit zuteil werden zu lassen, die sich außerhalb unseres alltäglichen Blicks befinden. Hierbei versucht sie, den Graben zwischen uns und komplexen sozialen Phänomenen zu überbrücken. Sie porträtiert Menschen, deren Freiheiten eingeschränkt oder gar komplett missachtet werden – aufgrund geografischer Herkunft, vergangener Verbrechen oder psychiatrischer Erkrankungen.

In der Vergangenheit hat Vitari mit Männern und Frauen in deutschen psychiatrischen Anstalten zusammengearbeitet („Melancholie“, 2002), sowie mit italienischen Gefängnisinsassen („Percorsogalera“, 2008-2010) und den Organisatoren antipsychiatrischer Projekte in Spanien („Le Città Invisibili“, 2012). In dieser Ausstellung werden zwei Lichtboxen aus der Serie „Percorsogalera“, sowie eine Lichtbox und zwei vorbereitende Zeichnungen aus „Le Città Invisibili“ ausgestellt.

Derzeit beschäftigt Vitari sich mit Asyl suchenden Geflüchteten und politischen Migranten in Berlin („O-Platz, Interstitial Identities“, 2014-heute). Die größte Installation im Ausstellungsraum ist dieser Serie gewidmet.

REPRÄSENTATION TOTALER INSTITUTIONEN

Wohl wissend, dass das Leben eines jungen Migranten wenig mit den Erlebnissen einer älteren Frau in einer psychiatrischen Klinik gemeinsam hat, unternimmt Vitari den verbindenden intellektuellen und künstlerischen Versuch einer visuellen Repräsentation all dieser Beispiele „totaler Institutionen“ - ein Begriff, der in den späten Fünfzigerjahren vom Soziologen Erving Goffman hervorgebracht wurde. Indem sie dies tut, stellt sie die Ähnlichkeiten all jener Orte heraus, in denen Menschen auf Grundlage eines rigiden Satzes strenger Regeln behandelt werden.

„Totale Institutionen“ beengen ihre Subjekte durch Gefühllosigkeit, Unbeugsamkeit und versteifte Strukturen. Dementsprechend dienen in der Ausstellung metallene Käfige und Sockel dazu, jene Menschen dazustellen und voneinander abzugrenzen.

Hiermit entwickelt die Künstlerin in der Tat eine Art „Einschachtelung“, indem sie die Mechanismen spiegelt, mit denen Menschen in „totalen Institutionen“ sowohl gefangen gehalten als auch geschützt werden.

BEWÄLTIGUNG UND ANNÄHERUNG

Vitaris charakteristischer Stil und Goffmans intellektuelles Fundament dienen dazu, die Geschichten jener institutionalisierten Unsichtbaren darzustellen. Nachdem die Künstlerin Tage, Wochen und Monate mit ihnen verbracht hat, zeigt sie nun eine Ansammlung von Zeugnissen: eine Mischung aus offiziellen Papieren, persönlichen Schriftstücken und Beobachtungen (Portraits), die hier in ihren Installationen zusammengefügt werden.

Bei den Beobachtungen (Portraits) handelt es sich um Skizzen, die auf die Schwierigkeit hindeuten, die es mit sich bringt, Identitäten innerhalb „totaler Institutionen“ offenzulegen. Tatsächlich

scheinen Menschen in Krankenhäusern, Gefängnissen und Geflüchtetenlagern nur dann positiv wahrgenommen zu werden, wenn sie nachgiebig sind (oder „dull and harmless“, um es mit Goffmans Worten auszudrücken). Sie sind eben nur dann einer weiteren Überlegung wert, wenn sie auf sicherer Distanz gehalten werden.

Interessanterweise zeigen die Skizzen die Menschen in „totalen Institutionen“ kaum jemals von vorn, zurückblickend auf den Betrachter. Nur so, wenn sie sich der genaueren Untersuchung aussetzen, ohne jedoch den Beobachter zu konfrontieren, können sie diesen wirksam beschwichtigen und Nähe zulassen.

IHR KAMPF, UNSER KAMPF

Durch ihre eigenen Jahre der Beschäftigung lädt Claudia Virginia Vitari den Zuschauer implizit ein, näher zu treten, um nicht nur die Menschen zu beobachten und einzuschätzen, sondern auch die sozialen Mechanismen, die jene beherbergen. Auf diese Weise wird der Kampf der Unsichtbaren symptomatisch für unsere umfassenden Schwierigkeiten mit der Ausübung von Macht.

Vitaris Werk ist ein bemerkenswertes Beispiel dafür, wie Kunst eine soziale Botschaft durch poetische Bildsprache transportieren kann - was das Ergebnis intensiver Recherche und stichhaltiger intellektueller Erkenntnis ist. Ihre Kunst verleiht dem Gezeigten eine kritische, wenngleich nicht idealistische Stimme. Claudia Virginia Vitari schafft es erfolgreich, unsere Gesellschaft und gesellschaftlichen Strukturen zu hinterfragen. Es genügt zu sagen, dass diese Mini-Retrospektive zur richtigen Zeit kommt.